



Gottesdienst 3. Advent, 13.12. 2020, Lk 1,67-79
(nachzuhören unter 040 6077339 90 - Ortsgespräch)

Liebe Gemeinde, manchmal geht auch Gottes Bodenpersonal die Hoffnung aus. Zacharias zum Beispiel, gerechter, frommer und untadeliger Priester im Tempel zu Jerusalem, kurz vor Christi Geburt. Alle Tage wieder dient er in den Heiligen Hallen, entzündet Kerzen und Weihrauch, opfert und segnet, was man halt so macht, wenn man professionell im Auftrag des Herrn unterwegs ist. Alle Wochen wieder kommen frischgebackene, stolze Eltern in den Tempel um ihren neugeborenen Sohn beschneiden zu lassen. Alle Jahre wieder ordnet Zacharias die Pilgermassen zu den Heiligen Festen: Pessach, Schawuot und Sukkoth.

Priester, wie die Zeit vergeht! Zacharias wird alt. Und seine Frau Elisabeth auch. Zacharias segnet und segnet und segnet, aber ihm selbst bleibt der Segen verwehrt: Seine Frau scheint unfruchtbar. Kein Kindlein kommt. So wird mit ihm auch sein Name sterben. Alle Jahre wieder hört er im Gottesdienst Worte des Propheten Jeremia: Mein Volk, das sich nicht bekehren wollte ..., machte ich kinderlos und brachte es um. (Jer 15,7) hört er. Und er hört: Schreibe diesen Mann auf, als hätte er keine Kinder, als einen Mann, dem sein Leben lang nichts gelingt! (Jer 22,30) Auf den letzten Metern seines Lebens muss Zacharias eingestehen, dass er so ein Mann ist: ein Mann ohne Kindersegens, ein Mann, dem sein Leben lang nichts gelingt. Vor 2000 Jahren und für manchen heute noch eine furchtbare Erkenntnis. Sie gräbt sich tief in seine Seele ein.

Der Priester entzündet weiter die Kerzen, den Weihrauch, er opfert, segnet, empfängt weiter frischgebackene, stolze Eltern. Ein Engel durchbricht seinen Tempeldiensttrott: Er erscheint ihm an der rechten Seite des Räucheraltars. Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Johannes geben. Und du wirst Freude und Wonne haben. Doch Zacharias scheint zu alt für so frohe Botschaften. Natürlich kennt er die Geschichten all der Spätgebärenden und Unfruchtbaren aus der Bibel, die Geschichten von Sarah, Rebekka, Rahel, von Hannah und der Frau des Manoach. Mutmachgeschichten der Altvorderen, dass der HERR Wunder geschehen lassen kann, Wunder mit so wundervollen Kindernamen wie Isaak, Esau und Jakob, Josef und Benjamin, Samuel und Simson: Kindermärchen, für die alte Ohren irgendwann taub werden.

Zacharias kann den Engel nur noch müde angrinsen: Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und meine Frau ist hochbetagt. Der Engel fährt ihm über den Mund: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast. Und das Bodenpersonal Gottes, das seinem Chef nicht mehr vertrauen mag, verstummt. Zacharias bringt keinen Ton mehr heraus, geschweige denn einen Segen. Ihm, der Jahrzehnte Gott im Mund führte, gehen die Worte aus. Aus einem wortgewandten Priester wird ein hoffnungslos stummer Ungläubiger.

Doch einige Monate später geschehen 2 Wunder: Die alte Elisabeth bringt tatsächlich einen Sohn zur Welt und Zacharias gewinnt kurz darauf seine Sprache wieder. Nun steht er als frischgebackener, stolzer Vater mit seiner Familie vor einem seiner Priesterkollegen, um seinen Sohn beschneiden zu lassen und es brechen aus ihm Worte heraus, die sich in ihm in den letzten Monaten Schweigen zu einem großen Lobgesang langsam vereint haben:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Da steht der alte Zacharias mit dem Neugeborenen im Arm. Mit dieser Geburt fängt für ihn nicht nur ein neuer Lebensabschnitt an, er sieht mit einem Mal auch seine Vergangenheit verwoben in die Geschichte Gottes mit seiner Menschheit. Mit einem Mal ergibt sein ganzes Leben einen Sinn, das Opfern und Segnen, das Hoffen und Hadern, das Reden und Schweigen fügt sich zu einem Ganzen in Gottes Hand zusammen. Der Name des alten Priesters heißt übersetzt: Gott erinnert sich.

Kurz bevor ein junges Mädchen aus Nazareth Gott zu Welt bringt, gebiert eine alte Frau ein Menschlein in Ein Kerem. Johannes soll das Kind heißen, zu Deutsch: Gott ist gnädig. Dieses Menschlein soll dem großen kleinen Gott den Weg bereiten. Ein Herold der Hoffnung, der der Welt das Kommen Gottes ankündigt, einer der das Wort hält, wo alle in Resignation verstummen.

Zacharias wird nicht mehr erleben, was aus den beiden Knaben wird. Beide entwickeln sich wahrscheinlich ganz anders, als der Alte es erwartet hätte: Der neugeborene Gott aus Nazareth wird Zimmermann lernen, später mit seinen Freunden durchs Land ziehen, um den Menschen das liebende Gesicht Gottes zu zeigen. Das wird ihn am Ende ans Kreuz bringen.

Sein Sohn wird kein gerechter, frommer und untadeliger Tempelpriester, der dem Volk alle Jahre wieder die frohe Botschaft bringt. Johannes wächst zu einer wüsten Erscheinung heran mit wirrem Haar und verfilztem Bart, Heuschrecken und wilden Honig essend, einer, der dem Volk nicht nach dem Mund, sondern ins Gewissen redet. Er streut seinen Wüstensand ins religiöse Getriebe, klagt die Reichen und Mächtigen an, die Unrecht tun. Das wird ihm am Ende den Kopf kosten.

Solche Menschen wie Johannes scheint Gott zu brauchen, um zur Welt zu kommen. Der Allmächtige scheint sich dafür entschieden zu haben, es allein nicht zu schaffen. Gott braucht den Menschen, der ihm den Weg bereitet. Nicht oder zumindest nicht nur die gerechten, frommen und untadeligen Priester im Tempel, sondern ganz besonders die, die mit ihren Worten in den Hoffnungswüsten dieser Welt die Stimme erheben, die Widerstand leisten gegen den Aberglauben, dass die Welt so bleiben muss, wie sie ist.

Auch wenn der Lobgesang des Zacharias als „Benedictus“ in die katholische Liturgie eingegangen ist: Es steckt etwas gut Evangelisches in unserem Text: Gott wird nicht allein von seinem hauptamtlichen Bodenpersonal angekündigt, er kommt nicht strahlend durch den Vorhang des Allerheiligsten im Jerusalemer Tempel zu Welt.

Herolde der Hoffnung sind Menschen wie du und ich, die sich ihre Hoffnung was kosten lassen. Und Gott wird geboren im Dunkel einer Höhle, unweit eines Kuhdorfes Namens Bethlehem.

Du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, singt der alte Zacharias, sein Kind in den Armen. Das ist der Segen, der auch uns im Advent begleitet: Wir gehen dem Herrn voran, um ihm den Weg zu bereiten. Advent ist nicht die Zeit unserer Vorbereitung auf möglichst harmonisches Weihnachtsfest, Advent ist unsere Bereitung des Weges, wir sind Geburtshelfer, damit die Liebe Gottes es leichter hat, zur Welt zu kommen. Sein ganzes Leben rief Johannes der Täufer die Menschen zum Umdenken auf.

Vielleicht ist es im Jahre 2020, wo alles anders ist, wichtiger denn je, an der Hoffnung festzuhalten, dass auch alles anders wird. Wir haben ein Ziel, singt der alte Zacharias. Es heißt: Vergebung. Barmherzigkeit. Frieden. Amen.

Pastor Martin Hofmann